



Evangelium zum „Dreifaltigkeitssonntag“ (Joh 3, 16-18)

„Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.

Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat.“

Predigt unseres Pfarrers P. Elmar Pitterle SVD

Ein deutscher Theologe erinnert sich schmunzelnd an einen Pfarrer in seiner Heimatgemeinde, der Jahr für Jahr am Fest der Heiligen Dreifaltigkeit wie folgt predigte: „Das Geheimnis des dreifaltigen Gottes ist so groß und so tief, dass es selbst euer Pfarrer nicht versteht. Darum fällt heute die Predigt aus... Amen.“

Ich denke, der „gute Mann“ machte es sich zu leicht... Denn bei der Trinität geht es nicht um irgendetwas Nebensächliches, sondern um das Zentrum unseres Glaubens.

Viele Theologen, eigentlich fast alle, stimmen darin überein, dass die Trinitätslehre erst im 4. Jahrhundert n.Chr. Bestandteil der Lehre in den sogenannten christlichen Kirchen wurde.

Erst zu jener Zeit wurde diese Vorstellung in Gestalt eines Dogmas formuliert und durch mehrere Konzilien innerhalb der Kirche verbindlich verkündet. Sie stimmen auch darin überein, dass das frühe Christentum und vor allem die Gemeinden während der Wirkungszeit der Apostel eine solche Lehre weder kannte noch als Dogma predigte.

Wenn wir von der Trinität sprechen, dann wollen wir im Grunde sagen, dass Gott Gemeinschaft ist. Gott ist ein „Wir“. Gott ist kein einsamer Gott, der einen immerwährenden Monolog führt. Gäbe es in Gott nur eine Person, könnten wir nicht sagen, dass Gott die Liebe ist. Denn Liebe braucht ein Gegenüber. Wenn es in Gott nur eine Person gäbe, dann bräuchte er die Welt. Gott ist jedoch auch Gott ohne die Schöpfung. Er braucht die Schöpfung nicht, um Gott zu sein.

Aber Gott ist verschwenderische Liebe. Das Wort „was bringt ´s“, was nützt es mir? - das kommt im „Wortschatz Gottes“ nicht vor, möchte ich etwas salopp sagen. Er schafft die Welt, den Menschen nicht, weil ihm das was brächte. Gott ist schöpferische Liebe, und diese Liebe will sich mitteilen. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn in diese Welt gesandt hat“, heißt es im Johannesevangelium.

Gott lässt sich in Jesus auf das Abenteuer Mensch ein, mit all dem, was das beinhaltet. Gott liebt mit einer Intensität, die umwerfend ist. Das wird ja im Leben und Sterben Jesu ganz deutlich sichtbar. Gott geht in Jesus in seiner Liebe bis zum Äußersten. Die Menschen „zahlen es ihm heim“. Aber der Vater bestätigt den Lebensweg Jesu, seine Worte, seine Gesten der Liebe und holt ihn aus dem Grab.

Nach Jesu Auferstehung kommt sein Geist auf die Menschen herab. Das haben wir letzten Sonntag (Pfingstsonntag) gefeiert. Durch den Geist haben wir Zugang zu Gott, werden wir hineingenommen in diese Liebesgemeinschaft zwischen Vater und Sohn.

Durch den Geist wird Gott für uns zum Ereignis, das unser Leben ändern kann. „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Geist“, schreibt der Apostel Paulus. „Dieser ‚Verrückte‘ liebt mich wie verrückt“ - dieser Ausspruch stammt von Teresa de los Andes, einer chilenischen Karmelitin, die 1924 im Alter von 20 Jahren starb. Wenn ich mich in Gottes Liebe hineinnehmen und von ihr tragen lasse, kann sich mein Leben verändern. Die Heiligen sind ein beredtes Beispiel dafür.

Wir können die Trinität sicher nicht erklären, sondern uns nur im Glauben staunend herantasten.

Einmal sprach der hl. Benedikt Josef Labre (1748-1783), ein Büsser und Bettler, zu einem Priester über seinen Glauben und erwähnte die Dreifaltigkeit. „*Was verstehst du ungebildeter Mensch von diesem Geheimnis?*“ fuhr ihm der Geistliche dazwischen. „Gar nichts, aber ich bin hingerissen!“, antwortete der Bettler.